

Kapitalismus als imaginäre Institution¹

Die politische Urerfahrung von Cornelius Castoriadis ist die Erfahrung eines Pseudo-Antikapitalismus (in Gestalt der kommunistischen Parteien und realsozialistischen Staaten), der sich als Radikalisierung und Totalisierung von Kernmerkmalen des modernen Kapitalismus entpuppt hatte: der bürokratischen Organisation und des gesellschaftlichen Prozesses der Bürokratisierung. Diesem Phänomen der Bürokratisierung ist mit den von Marx und den Marxisten überlieferten theoretischen Werkzeugen nicht wirklich beizukommen, und das bedeutet: Der Dreh- und Angelpunkt des modernen Kapitalismus liegt jenseits der Grenzen (oder im „blinden Fleck“) der traditionellen marxistischen Theorie. Bei dem Versuch, ein theoretisches Sensorium für dieses Kernphänomen der modernen Gesellschaft zu entwickeln, stößt Castoriadis auf weitere, noch grundsätzlichere Grenzen des traditionellen Marxismus, ja der traditionellen Theoriebildung überhaupt. Sein Versuch, diese Grenzen zu überwinden, mündet in die Konzepte des Imaginären und der imaginären Institution.

Aus dieser theoretischen Verarbeitung der Katastrophengeschichte des 20. Jahrhunderts durch Castoriadis ergeben sich Konsequenzen für unser Kapitalismusverständnis, die das *Was* und das *Wie* der Kapitalismustheorie betreffen. Diese Konsequenzen möchte ich in meinem Beitrag skizzieren, um daran dann einige Überlegungen über die heutige Situation anzuknüpfen und zu fragen: Was ist noch aktuell an der Castoriadis'schen Neuausrichtung der Kapitalismustheorie für das Verständnis des Gegenwartskapitalismus? Die Frage nach dem *Was* läuft auf eine Kapitalismustheorie als Kontroll- und Organisationstheorie hinaus (1.). Die Frage nach dem *Wie* darauf, die Gesellschaft als imaginäre Institution und das heißt anders als bisher zu denken (2.). Und die Frage nach der Aktualität dieser Konsequenzen, die Castoriadis zog, stellt sich schließlich als Frage danach, ob der bürokratische Kapitalismus sich heute in einem Stadium der Erneuerung oder des Verfalls befindet (3.).

1. Bürokratischer Kapitalismus: Kapitalismustheorie als Kontroll- und Organisationstheorie

Nicht das „Kapital“, wie die marxistische Tradition es versteht, sondern die Bürokratie bzw. die moderne Organisation – so Castoriadis – stellt den gordischen Knoten dar, der zerschlagen werden muss auf dem Weg zur Befreiung. Castoriadis entwickelt die Konzeption eines bürokratischen Kapitalismus, der sich im Osten (im „realen Sozialismus“) als totaler, im Westen – mit Einsprengeln anderer institutioneller Elemente – als fragmentierter bürokratischer Kapitalismus durchsetzt. Dessen Haupt- und "Idealtendenz" besteht nicht in der Vermarktlichung, sondern in der zunehmenden Bürokratisierung und Organisationsförmigkeit aller gesellschaftlichen Tätigkeiten, ganz gleich zunächst, ob diese Bürokratisierung sich unter staatlichen („politischen“, administrativen) oder privaten („Markt“- bzw. Unternehmens-)Vorzeichen vollzieht. Dieses Projekt wird von Institutionen und

¹ Kurzfassung eines Beitrags für den Berliner Workshop „Kapitalismus und Befreiung – nach Castoriadis“ am 29.03.2014.

Ideologien getragen – und bringt solche immer wieder hervor –, die um imaginäre Bedeutungen wie Rationalisierung, Kontrolle und Wachstum kreisen.

Der moderne Kapitalismus ist also in erster Linie ein Beherrschungs- und Kontrollprojekt. Kapitalistische Heteronomie instituiert und entwickelt sich vorrangig in der imaginären Perspektive einer unbegrenzten Ausdehnung (pseudo-)rationaler (Pseudo-)Kontrolle. Nicht Markt und Tausch, wie bei vorherrschenden Varianten der Kapitalismusanalyse, sondern Kontrolle und Organisation rücken in dieser theoretischen Perspektive ins Zentrum. Das kapitalistische Projekt einer „Organisation der Welt“ treibt eine widersprüchliche soziale Dynamik an, die unkontrolliert zwischen Ausschluss und Einschluss der (oder des) Beherrschten hin- und herschwankt. Auf diesem schwankenden Grund entwickelt sich eine beispiellose Entfesselung von technischen wie organisatorischen Produktiv- und Destruktivkräften, die mehr und mehr die Form von ökonomischen, politischen und ökologischen „Unfällen“ bzw. Katastrophen annimmt. Deren Ursachen liegen in den Irrationalitäten dieses Kontrollprojektes und nicht in irgendeiner ökonomischen Krisengesetzlichkeit.

2. Kapitalismus als imaginäre Institution: Gesellschaft anders denken

Warum aber: Kapitalismus als *imaginäre* Institution? Das Konzept des Imaginären entwirft Castoriadis, um eine andere Grenze traditioneller Theorie zu überwinden. Auf diese Grenze stößt er, als er zwei weitere zentrale Phänomene in der kapitalistischen Wirtschaft und Produktion verstehen will: den technischen Wandel und den sozialen Konflikt (den Klassenkampf), die sich einer quantifizierenden ökonomischen Systemanalyse entziehen. Weder die Dynamik der technischen Evolution noch die des gesellschaftlichen Konflikts lassen sich von ökonomischen Systemvariablen her „bestimmen“ oder „berechnen“; sie sind vielmehr auf unbestimmbare und unberechenbare Weise die eigentliche Quelle der ökonomischen Entwicklung. Ihre Dynamik ist das Ergebnis und der Ausdruck des sich an imaginären Leitbedeutungen orientierenden bzw. solche Bedeutungen immer wieder neu konstituierenden, nicht-determinierten Tuns (und des Konflikts) von anonymen Kollektiven. Die Betrachtung der Ökonomie stößt hier auf die kreative imaginäre Quintessenz von Gesellschaft und Geschichte, die sich in keinen mengen- und identitätslogischen Rahmen zwingen lässt.

Das Imaginäre - als radikale Einbildungskraft der Psyche wie als radikales Imaginäres einer Gesellschaft und ihrer Institutionen – steht im Mittelpunkt des Versuchs von Castoriadis, Gesellschaft anders zu denken. Ebenso wie das Psychische, so erweist sich auch das Gesellschaftlich-Geschichtliche als Seinsweise, die weder als „Subjekt“, noch als „Objekt“, noch als „Begriff“ – mit den traditionellen Begriffen also – hinreichend zu fassen ist. Die sich selbst schöpfende (*instituiende*) und in jeweils spezifischen Institutionen verkörperte (*instituierte*) Gesellschaft ist „radikales Imaginäres“: Grundmacht der Schöpfung und Setzung gesellschaftlicher imaginärer Bedeutungen im und durchs anonyme(n) Kollektiv, getragen und am Leben erhalten von Institutionen.

Das bedeutet aber für unser Thema, den Kapitalismus, dass eine wirkliche Wissenschaft – im strengen mengen- und identitätstheoretischen Sinn – von der Wirtschaft unmöglich ist bzw. in die Irre

führt. Diese Kritik trifft auch die Marx'sche „Ökonomie“, insofern sie sich als (Natur-)Wissenschaft von isolierbaren und quantifizierbaren Objekten begreift. Eine – mit Marx zu sprechen – „naturwissenschaftlich treu[e]“ Analyse und Betrachtung des Ökonomischen ist auch deshalb unmöglich, weil man auch und gerade in dieser Domäne unweigerlich auf Fragen der politischen Bewertung und der Legitimität der untersuchten Produktions-, Tausch- und Verteilungsstrukturen stößt. „Wert“, „Kapital“, „Markt“ oder „Akkumulation“ sind auch in diesem Sinn keine einfachen theoretisch-wissenschaftlichen „Begriffe“. Sie sind eminent politische Bedeutungen und Setzungen, die die grundlegende Einrichtung der Gesellschaft betreffen, wie sie ist, wie sie sein könnte und wie wir sie haben wollen – oder eben auch nicht.

3. Der heutige bürokratische Kapitalismus: im Stadium der Erneuerung oder des Verfalls?

Fast ein Vierteljahrhundert, das nicht arm war an Umbrüchen und überraschenden Wendungen, ist seit den letzten Kapitalismusanalysen von Castoriadis vergangen. Ist sein Konzept eines bürokratischen Kapitalismus heute noch zeitgemäß oder ist es inzwischen obsolet? Glaubt man den heutigen Hauptideologen (sowohl den Apologeten als auch vielen Kritikern) des *status quo*, dann eindeutig letzteres der Fall. Wir wurden in den letzten Jahrzehnten Zeugen einer geistbetäubenden „neoliberalen“ Beschwörung des „freien Marktes“ und des Angriffs auf die „Bürokratie“. An der Übermacht solcher Diskurse hat auch die „Große Rezession“ seit 2007 – nach einer kurzen ideologischen Schockstarre – nicht viel geändert. Als alternative Deutung scheint sich freilich plötzlich wieder die Marx'sche Politökonomie und Krisentheorie anzubieten, und bestimmte traditionelle Vorstellungen tauchen wieder auf: von der Ökonomie als abgrenzbarer, spezifischer, in gewisser Weise privilegierter Sphäre mit besonderen „Gesetzen“, um die sich die ganze Gesellschaft dreht; von unvermeidlichen Profitratenfällen und ökonomischen Krisen; von der Krise der Gesellschaft als einem ökonomisch verursachten Phänomen und Problem.

Schaut man genauer hin, erkennt man aber: Die Bürokratisierung der Welt hält auch in der „neoliberalen“ Ära an. Allerdings hat sich der bürokratische Kapitalismus weiterentwickelt und befindet sich in einem neuen Stadium. Hervorzuheben sind zwei wichtige gesellschaftliche Entwicklungen, die sein Fortbestehen anzeigen, aber zugleich eine neue Situation schaffen und seine Gestalt verändern. Die eine ist das Eindringen von Informations- und Kommunikationstechnologien in alle Poren des Gesellschaftskörpers. Die Informatisierung, Computerisierung und Vernetzung gesellschaftlicher Prozesse ist eine Fortsetzung bürokratischer Formalisierungs- und Kontrollstrategien mit anderen Mitteln, die bisherige Überwachungs- und Kontrollmöglichkeiten zu übersteigen scheint. Die Entwicklungen der letzten Jahre wie die erkennbar zunehmende Intensität staatlicher und privater Überwachung (Stichwort: NSA), die Ausbreitung kommerzialisierter sog. Sozialer Netzwerke oder der Aufstieg von Unternehmen wie Amazon machen deutlich, dass eine neue Stufe der Informatisierung und Vernetzung erreicht ist. Das heutige kapitalistische Kontrollprojekt zielt auf die Sammlung und Analyse informationstechnisch gewonnener Daten aller Art, um die Kontrolle und Steuerung des Konsum-, Arbeits- und politischen Verhaltens der Leute systematisch voranzutreiben.

Zum zweiten schreitet auch die nicht (nur) technisch vermittelte Normierung aller gesellschaftlichen Tätigkeiten und Beziehungen weiter voran. Unter der Decke der neoliberalen antibürokratischen Marktrhetorik sind überall neue und alte Formen der bürokratischen Normierung und Standardisierung sozialer Prozesse auf dem Vormarsch. Das betrifft Organisationen aller Art, sei es in Produktions- und Dienstleistungsindustrien, sei es im Gesundheitswesen oder der „Politik“. Neue Mechanismen der Formalisierung und Standardisierung, der Steuerung und „abstrakten“ Regulierung „aus der Distanz“ entstehen, die die Leute unter Druck setzen und ihre Erfahrungen bei der Arbeit und im Privatleben prägen. Und sie reagieren darauf in gewohnter Weise: mit Formen der Selbsttätigkeit, des abweichenden Verhaltens, des Widerstands.

Diese Entwicklungen sollten meines Erachtens als Verlängerung oder gar Erneuerung des bürokratischen Kapitalismus interpretiert werden. Zugleich spielen sie sich aber in einem völlig veränderten gesellschaftlichen Umfeld ab, das die heutige Realität des kapitalistischen Projekts ebenfalls prägt. Das betrifft vor allem den „Zustand“ der herrschenden Schichten, d.h. der wichtigsten „Träger“ dieses Projekts. Sie haben in den letzten Jahrzehnten durch Maßnahmen der „Globalisierung“ und „Finanzialisierung“ wichtige Steuerungs- und Regulierungsmechanismen des Systems zumindest geschwächt und damit seine Reproduktion selbst gefährdet. Dies geht mit einer bemerkenswerten ideologisch-politisch-moralischen Regression der Herrschenden einher. Sie drückt sich in der fast alternativlos verfolgten, selbstzerstörerischen Politik der Austerität, der Verschärfung sozialer Ungleichheit und der sozialen Spaltung ebenso aus wie in der Aufwertung des schnellen Geldmachens und der Spekulation zum Standardhabitus.

Die zuletzt angedeuteten Phänomene – die mit Blick auf den bürokratischen Kapitalismus als Verfallsphänomene zu charakterisieren sind, da sie seine Funktionsfähigkeit angreifen – adressiert Castoriadis, unter anderen, mit dem Thema eines „Anstiegs der Bedeutungslosigkeit“, zu dem wir (mit dem Beitrag von David Curtis) noch ausführlich kommen werden. Wohin sich die Waage neigen wird, in Richtung Erneuerung, Verfall oder gar Überwindung des bürokratischen Kapitalismus, ist letztlich natürlich vor allem auch noch abhängig vom Zustand und den Aussichten der Autonomiebewegung (auch das wird uns noch beschäftigen) – und kann nicht theoretisch prognostiziert, sondern nur praktisch-politisch entschieden werden.